Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :

internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 3

Artikel: Wohnbau: neue Wege im Miethausbau

Autor: Hassenpflug, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

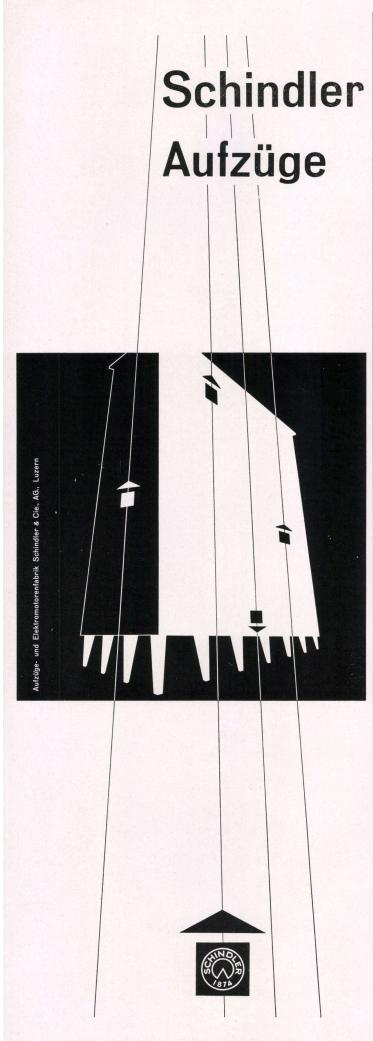
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



c. für das Grundgesetz: Es hat sich in-folge der geschilderten Entwicklung der Bodeneigentumsverhältnisse in den letzten Jahren erwiesen, daß die vom Gesetzgeber sicherlich mit den besten Hoffnungen gegebene Ermah-nung, daß «Eigentum verpflichtet», nicht genünt nicht genügt.

Wohnbau

Neue Wege im Miethausbau

Wohnungen mit einem durch zwei Geschosse reichenden Wohnraum

Die Architekten des Auslandes, die die westdeutsche Bundesrepublik in immer größerer Zahl besuchten, sagen nichts Neues, wenn sie der Quantität des Wohnungsbaues hohes Lob zollen, ihn aber im übrigen oft als schematisch, eintönig festgefahren und langweilig bezeichnen Wir wissen schon seit mehreren Jahren daß die Finanzierung des sozialen Woh-nungsbaues mit ihren einschränkenden Bestimmungen eine Fessel für die Wei-terentwicklung des Miethauses ist. Diese bisher gebauten Mietwohnungen machen 80 Prozent unseres Wohnungsbaues aus und drücken unseren neugebauten Stadt-vierteln einen fast unerträglichen Stem-pel der Gleichförmigkeit und des Schematismus auf. Dazu kommt, daß die Zimmer im Laufe der letzten Jahrzehnte im-mer kleiner geworden sind, so daß man nur noch selten von einem Raum im eigentlichen Sinne sprechen kann. Die Zimmer haben heute Mindestabmes-

sungen, die lediglich knappe Durchgänge zwischen den Möbeln freilassen. Man wohnt nicht in einem Raum, sondern zwi-schen seinen Möbeln. Hier soll gar nicht von dem großen Büfett gesprochen werden, das nicht in das Zimmer des sozialen Wohnungsbaues hineinpaßt –, auch das normal eingerichtete Kinderzimmer mit den zwei hintereinanderliegenden Betten und dem an die Seite gequetschten Schrank ist kein Raum mehr. Diese Art zu wohnen ist den meisten Menschen Art zu wonnen ist den meisten Menschen sozur Ge-wohn-heitgeworden, daß sie das Gefühl für den Raum fast verloren haben. Es ist gar kein Wunder, wenn auf diese Weise das Publikum die Beziehung zum Architekturerlebnis, das ja vorwiegend vom Raum bestimmt wird, verliert. Zu der Eintönigkeit im Mietwohnungsbau

haben weniger die Phantasielosigkeit der Architekten als ausgeklügelte Finanzie-rung- und Ausschreibungsmethoden, die rung- und Ausschreibungsmetnoden, die jede geringe Verteuerung unabhängig von dem Wert ihrer Verbesserung von der Ausführung ausschließen, geführt. Dabei gibt es auf anderen Gebieten vorbildliche Entwicklungsbeispiele: Beim Schulbau ist in den letzten Jahren nicht die Gebart zusich klüssen) Sehulbauren. Schulbau ist in den letzten Jahren nicht die (ohne Zweifel billigere) Schulkaserne ausgeführt worden, sondern die zwar teureren, aber vom pädagogischen und sozialen Standpunkt besseren Flachbauten. Eine derart fortschrittliche Entwicklung hat sich vergleichsweise im Miethausbau bisher nicht einmal in den Ansätzen durchsetzen können. Große Wohnbaugesellschaften schrecken vor jedem Versuch, Neuerungen im Miethausbau einzuführen, zurück. Das war vor dreißig Jahren ganz anders, als z. B. die Wohnbaugesellschaften in Berlin-Zehlendorf baugesellschaften in Berlin-Zehlendorf und Berlin-Britz Bahnbrechendes und Vorbildliches im Wohnungsbau leisteten. Nach dem letzten Krieg erwarteten viele Architekten von den Wohnungsbaugesell-schaften ähnliche Pionierarbeit; sie wurde nicht geleistet. Ja, die Wohnbaugesell-schaften lehnen es heute zuweilen ab, bereits eingeführte Typen, wie z. B. Laubenganghäuser, zu bauen, und beschrän-ken sich konservativ auf wenige, angeb-lich seit Jahrzehnten bewährte Typen. Die Gründe dafür können hier nicht untersucht werden.
Die Notwendigkeit,

den Miethausbau durch neue Grundrißlösungen aufzu-lockern, wird heute wohl von keiner Seite mehr bestritten. Jedem, der sich mit diesem Problem beschäftigt, ist auch be-kannt, daß die Ansprüche der Woh-nungsuchenden in bezug auf die Größe und die Ausstattung der Wohnungen in der letzten Zeit stark gestiegen sind und voraussichtlich noch weiter steigen werden. Es wäre eine Katastrophe, wenn in einigen Jahren ein Überangebot von Kleinst- und Primitivwohnungen vorhanden wäre und ein großer Teil der Familien wieder in Wohnungen hausen müßte, die ihrem höheren Lebensstandard nicht entsprächen. Um dieser Entwicklung vorzubeugen, sollte die Auflockerung des Miet-hausgrundrisses unter Berücksichtigung gesteigerter Ansprüche schnellstens in

Angriff genommen werden. Die Aufforderung, in dieser Hinsicht die Entwicklung zu fördern und den Architekten mehr Spielraum für ihre schöpferische Arbeit zu geben, gilt vorzugsweise für die Wohnbaugesellschaften. Selbstverständ-

Wohnbaugesellschaften. Selbstverständlich sollen dabei wirtschaftlich notwendige Grundsätze eingehalten werden.
Ohne Zweifel gibt es viele Wege und
Möglichkeiten, den Miethausgrundriß
aufzulockern. Hier ist einer der vielen
Wege untersucht worden:
Wohnungen mit einem höheren oder
durch zwei Geschosse gehenden Wohnraum

Auf diesem Gebiet sind zwar schon frü-her vereinzelt Versuche gemacht worden, sie wurden aber aus wirtschaftlichen und anderen Gründen nicht auf den allgemei-nen Miethausbau übertragen. Diese Ver-suche sind nun für den Miethausbau umgearbeitet worden. Der größere Teil der Vorschläge ist jedoch neu entworfen und in einer Form durchgearbeitet, die sich bei unseren heutigen gesteigerten An-sprüchen auch wirtschaftlich vertreten Gustav Hassenpflug

Formprobleme

Werner Schmalenbach, Basel

Kunstschmiedearbeiten?

Schicksal eines Handwerks

Das Handwerk des Schlossers ist in verhältnismäßig später Zeit entstanden, im Natinismanis spater Zeit entstanden, im Zuge der fortschreitenden Spezialisierung nicht allein unter den verschiedenen Handwerksberufen, sondern auch inner-halb eines Handwerks selbst: desjenigen des Schmiedes. Mit manch anderm ver-wandtem Gewerbe, das im Zeichen von Hammer und Amboß steht, hat es sich vom alten Schmiedehandwerk abgespalten und selbständig gemacht. In unserm Kulturkreis geschah diese Abspaltung während des hohen Mittelalters. Dieses Faktum der relativ späten Entstehung des Schlossereigewerbes spürt man den Er-zeugnissen immer an, und eine Zusam-menstellung solcher Erzeugnisse wird notwendigerweise diesen Charakter des «Späten» an sich tragen: das Handwerk reicht hier eben nicht bis in die frühesten Stadien, reicht nicht bis an die Ursprünge zurück, das erste Ringen mit dem Werkstoff ist nicht mehr zu spüren, denn es hat sich hier nicht mehr abgespielt. Dies hat der Schmied dem Schlosser längst vorweggenommen. Dem Schlosser fallen

ganz andere, «spätere» Aufgaben zu.
Die gewisse – und zunehmende – Entfremdung vom ursprünglichen, kraftvollen
Schmiedehandwerk ist jedoch nicht nur
auf das Datum zurückzuführen. Etwas
anderes ist entscheidend, nämlich die anderes ist entscheidend, namlich die Form, in welcher der Schlosser im Laufe der Jahrhunderte sein Rohmaterial erhalten hat. Er erhielt es nämlich nicht als eigentliches Rohmaterial, d. h. in rohem Zustand, sondern bereits in vorbereiteter

In frühen Zeiten, auch etwa noch bei den Römern, kommt das Eisen in Form von sogenannten Roheisenluppen zum Handwerker. Auch der kleinste Gegenstand muß aus einem groben Eisenblock, der Luppe, ausgeschmiedet werden. So geht es noch in unmittelbarem Schmiedepro-zeß vom Ungeformten zum Geformten, und das Produkt trägt notgedrungen den kraftvollen Ausdruck dieses Prozesses krattvollen Ausdruck dieses Prozesses an sich. Ob es ein flaches Blechstück oder ein runder oder kantiger Stab ist, aus dem der Artikel entstehen soll – er muß aus dem rohen, wuchtigen Block heraus-gehämmert werden.

Das ändert sich seit etwa dem 14. Jahrhundert. Denn von da an entstehen Be-triebe, die dem Schmied die erste Ver-ständlich eine ungeheure Erleichterung der Schmiede- oder Schlosserarbeit, da der Handwerker sich nun die gröbste Arbeit ersparen kann.

Die weitere Entwicklung ist auf lange hin-aus weniger eine solche des Schlosserei-